Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 350 000 M.
halbmonatlich Bei Postbezug 350000 Mk. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30000 M.
die 1spaltige Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt- und Landkreis Herford. Reklamen die Zeile 100000 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 196. Herford, Donnerstag, den 23. August 1923. 41. Jahrgang.

Die französische Antwort

Möglichkeit weiterer Verhandlungen.

Paris, 22. Aug. Die französische Antwortnote kommt nach einer historischen Schilderung der einzelnen Etappen der Reparationsfrage und nach Ausführungen über die Gesetzmäßigkeit der Ruhrbesetzung darauf zu sprechen, daß Frankreich schließlich gezwungen gewesen sei, Pfänder zu ergreifen und das Ruhrgebiet zu besetzen, und fährt dann fort:

Am 11. Januar 1923 haben wir das Ruhrgebiet besetzt. Wir haben das getan, weil Deutschland seit drei Jahren keine seiner Verpflichtungen erfüllt hat. Wir haben das getan, weil die Reparationskommission, als sie die Verfehlungen Deutschlands feststellte, uns ausdrücklich das Recht verliehen hatte, zu handeln. Es ist klar, daß wir, wenn wir, wie man uns bisweilen untergeschoben hat, politische oder militärische Absichten gehabt hätten, nicht das Ruhrgebiet besetzt hätten. Wir hätten es in diesem Falle vorgezogen, in das Maintal einzurücken, weil dieser Teil, das Bayern von Preußen trennt, Deutschland entzweischneidet. Das haben wir nicht getan, weil wir Gebiete ohne jeden Hintergedanken besetzen wollten und weil wir keine anderen Absichten hatten, als Pfänder zu ergreifen und um einen Druck auf das widerstrebende Deutschland auszuüben. Das Ruhrgebiet ist in der Tat das

wirtschaftliche Hauptzentrum Deutschlands.

Wir halten heute dieses so wichtige Gebiet, das sechs Millionen Einwohner hat, mit einer Armee von 50 000 Mann besetzt. Wir hatten aber die Absicht, nur bedeutend schwächere Effektivbestände in Bewegung zu setzen. Wir haben durchaus nicht den Wunsch, eine militärische Operation zu unternehmen. Unsere Truppen sind nur ins Ruhrgebiet gekommen, um dort

unsere Ingenieure, unsere Zoll- u. Forstbeamten zu schützen.

Es waren nicht Militärpersonen, mit denen die Deutschen zuerst zu tun hatten. Es waren Ingenieure, Zollbeamte, ferner Forstbeamte, die sich zuerst an sie gewandt haben und ihnen im Anfang folgendes Regime vorgeschlagen haben:

Es sollte an dem normalen Leben und an der wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes nichts geändert werden. Die Ingenieure der Alliierten sollten ganz einfach die Tätigkeit des Kohlensyndikats kontrollieren, in der Absicht, die regelmäßige Lieferung von Kohlen- und Koksmengen sicherzustellen, die Deutschland schuldig war.

Der folgende Abschnitt wendet sich dann dem

passiven Widerstand

zu, der tatsächlich aktiv und gewaltsam gewesen sei. Dieser Widerstand ist nicht aus der Ruhrbevölkerung heraus entstanden und noch weniger aus der rheinischen Bevölkerung; er kam von gewissen Industriellen her und von Berlin. Es wird alsdann dargelegt, warum Frankreich zunächst die Einstellung des passiven Widerstandes verlangen muß, ehe es in irgendwelche Verhandlungen mit der deutschen Regierung eintritt. Der passive Widerstand, so wird weiter ausgeführt, steht nicht nur im Widerspruch mit dem Friedensvertrag, sondern auch im Gegensatz zu den Interessen Deutschlands selbst. Zu der näheren Darstellung dessen, was Frankreich nach Einstellung des passiven Widerstandes zu tun gedenkt und wie es alsdann seine Besetzung abzuändern gedenke, verweist die neue französische Note auf das letzte französische Gelbbuch (Dokumente 23 und 25) und erklärt, es sei überflüssig, die dort enthaltenen Angaben zu wiederholen, die mehrere Seiten des Gelbbuches umfassen und die ausführlich die versöhnlichen Absichten Frankreichs darlegen. Wir wollen nur daran erinnern, so heißt es in dem Gelbbuch, daß, wenn es nicht mehr notwendig sein wird, die Gruben, Eisenbahnen und Kanäle vor Sabotageakten zu schützen, die Truppen alsdann mit der Arbeiterbevölkerung nur wenig in Berührung kommen würden.

Alsdann wendet sich die Note den

Bedingungen für die Räumung

zu. Auch hier verweist sie zunächst auf das Dokument 25 des letzten Gelbbuches: Wir wiederholen nochmals: daß wir durchaus nicht den Wunsch haben, länger im Ruhrgebiet zu bleiben, als es notwendig ist, und daß wir keinerlei annexionistische Absichten haben. Wir wissen genau, daß Deutschland uns sehr schnell bezahlen kann und daß es nur von ihm abhängt, eine progressive Räumung des Ruhrgebiets zu erreichen. Der Zeitpunkt, an dem die Zahlungen vollzogen sein können, hängt vom Willen Deutschlands ab.

Alsdann wendet sich das Gelbbuch der Reparationszahlung und den interalliierten Schulden zu. Es entwickelt hierbei den bereits bekannten französischen Standpunkt, der den Anteil an den Bonds A und B verlangt und die Annullierung der Bonds C von der Regelung der alliierten Schulden abhängig macht.

Der nächste Absatz behandelt die

Zahlungsfähigkeit Deutschlands.

Im ersten Teil wird ausgeführt, daß das von Frankreich vorgeschlagene System, das von ihm niemals als unveränderlich bezeichnet worden sei, Abänderungen vertragen könne, vorausgesetzt, daß das Prinzip respektiert wird und den Vorteil habe, keine Abänderung des Friedensvertrages notwendig zu machen. Weiter wird ausgeführt, daß Frankreich nicht die Absicht hat, Deutschland zu ruinieren. Es habe im Gegenteil ein Interesse daran, daß seine Schuldner sich zahlungsfähig erhalten. Frankreich weiß sehr wohl, daß der Zusammenbruch Deutschlands schwere Erschütterungen für ganz Europa zur Folge haben würde, aber der Zusammenbruch Frankreichs würde nicht weniger erschütternd wirken. Er würde ebenso verwerflich und noch ungerechter sein.

In der Schlußfolgerung dieses ersten Teils der französischen Note wird alsdann gesagt: Ueber alle diese Fragen sowie über alle anderen Teile sind wir auch weiterhin bereit,

freundschaftlich mit England und den übrigen Alliierten zu verhandeln.

Wenn wir diese Note der Oeffentlichkeit übergeben, so tun wir es nur, weil wir durch die Veröffentlichung der englischen Note dazu gezwungen worden sind. Aber wir glauben, daß die Verhandlungen, sei es nun, daß sie sofort zwischen den Alliierten weiter gehen, oder daß sie nach Einstellung des passiven Widerstandes mit Deutschland beginnen werden, mit größter Diskretion fortgesetzt werden müssen.

In der Schlußfolgerung heißt es weiter: Frankreich sei durchaus bereit, bei der allgemeinen Erhebung der Reparationen und der interalliierten Schulden der

augenblicklichen Lage Deutschlands Rechnung zu tragen.

Es sei bereit, sich über die schnellste Zahlung, die den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ermöglicht, mit Deutschland zu verständigen. Ebenso über die Prüfung des zweiten Teiles der Schulden durch die Reparationskommission und über die Verschiebung der Prüfung der Kriegsentschädigung auf einen späteren Termin. Wir nehmen nicht an, schließt die Note, daß England die interalliierten Schulden vor Zahlung der Reparationen zu reklamieren gedenkt. England wird selber am besten verstehen, daß Frankreich, um zahlen zu können, zunächst seine Zahlkraft wieder erlangt haben muß, seine Schäden wieder gutgemacht und sich darauf vorbereitet haben muß, mit gleichen Waffen gegen die deutsche Konkurrenz zu kämpfen. Im Interesse Englands liegt es zweifellos, daß Deutschland sich erholt. Sicherlich liege es aber nicht im Interesse Englands, daß Frankreich dadurch Schaden erleide.

*

Poincare befand sich in schwieriger Lage. Er hatte sich festgelegt, gestützt auf das Vertrauen einer übernationalistischen Kammer. Aber wie alle Alleinherrscher war er auch letzten Endes der Gefangene seiner Gefolgschaft. Er hatte nicht nur sein Ansehen, sondern auch das Ansehen Frankreichs in das Ruhrabenteuer verwickelt. Andererseits konnte er sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß Frankreich trotz allem nicht stark genug ist, um den Bruch mit England zu riskieren. Man kann nicht leugnen, daß von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, Poincare seinen Ruhm advokatorischer Geschicklichkeit voll aufrecht erhalten hat. Die Note wahrt den französischen Standpunkt, schlägt aber die Türe zu weiteren Aussprachen und Verhandlungen keineswegs zu. Wenn man will, kann man sogar aus ihr herauslesen, daß Frankreich, vorausgesetzt, daß Poincare sein Gesicht wahren kann, zur Liquidierung des Ruhrabenteuers bereit ist. Und das ist für England der wichtige Punkt. Weder aus politischen noch aus wirtschaftlichen Gründen kann England dulden, daß aus Rhein und Ruhr französische Vasallenstaaten, sei es auch nur nach dem Vorbild des Saarstaates, gemacht werden.

Soviel über die Bedeutung der Note für das Verhältnis zwischen Frankreich und England. Und Deutschland, auf dessen Kosten der Kampf der beiden Siegerstaaten ausgetragen wird? In Deutschland muß man sagen: „Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der Andere hört von allem nur das Nein". Aber wir müssen uns in Deutschland daran gewöhnen, daß wir nicht mehr Subjekt, sondern vorerst nur noch Objekt der Weltpolitik sind und daß das Wohlergehen Deutschlands im politischen Spiel der Kräfte keine Rolle spielt. Wenn England oder Frankreich ihre politischen Ziele erreichen wollen, wird ihnen der Zusammenbruch Deutschlands gleichgültig sein. Die Zahl der wirtschaftlich Denkenden, die begreifen, daß eine wirtschaftliche Katastrophe Deutschlands den Ruin des alten Kontinents nach sich ziehen muß, ist auch in England noch nicht groß genug, um die Staatsmänner oder die, die sich so nennen, ausschlaggebend zu beeinflussen.

Vielleicht hofft Poincare den Erfolg des Ruhreinbruchs als Trumpf gegen England ausspielen zu können und zieht daher die Verhandlungen in die Länge. Poincare sollte aber im Alten Testament das Buch der Richter aufschlagen und recht aufmerksam die Geschichte Simsons lesen. Und da er einmal Minister der schönen Künste war, interessiert ihn vielleicht auch der letzte Akt, den Wedekind über die Tragödie des geblendeten Starken geschrieben hat. Er zerbrach die Säulen des Saales, in dem die Fürsten über die Beute stritten. Auch ein Volk, das verzweifelt seinen Untergang vor Augen sieht, kann zu dem furchtbaren Entschlusse kommen, unter den Trümmern seines Daseins die Missetäter an seinem Leibe mitbegraben zu wollen. Keine verantwortungsbewußte Regierung wird an dieses äußerste Mittel auch nur denken. Man soll aber auch im Ausland nicht vergessen, daß ein Kabinett der großen Koalition, wenn ihm der Erfolg versagt bleibt, nicht mehr vom Parlamente gestürzt, sondern von der Masse weggefegt werden wird. Man weiß auch jenseits der Grenze, was das für die Welt bedeuten würde.

Das Neueste vom Tage

Die Zeichnungen auf die wertbeständige Anleihe des Reiches verlaufen in befriedigender Weise; besonders das Ergebnis der letzten Tage ist günstig.

Der belgische Bezirksdelegierte im Einbruchsgebiet hat in seiner Zone die Schaffung einer Hilfspolizei von 100 v. H. der jetzigen Polizeikräfte gestattet.

Die Franzosen haben ihre Truppen an der Ostgrenze des überfallenen Landes verstärkt.

Die Buchhändlerschlüsselzahl beträgt von heute ab eine Million, wodurch das Buch ein unerschwinglicher Luxusgegenstand wird.

Die Gehälter der fremden Kontrollkommissionen in Deutschland gehen ins Wahnsinnige; für einen General wurden uns in einer Woche (zweite Augustwoche) abgepreßt 180½, für einen Oberst 147 und für einen gemeinen Soldaten 37½ Millionen Mark.

Die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches und der Reichskanzler Stresemann

„An alle Schichten des Volkes richten wir die Aufforderung, diese deutsche Goldanleihe aufs kräftigste zu unterstützen. Sie soll uns eins der Mittel sein, um die Geldinflation zurückzudämmen, die Verhältnisse geschaffen hat, unter denen weite Volksschichten in Deutschland kaum noch über die notwendigsten Subsistenzmittel verfügen. Wir richten den dringenden Appell an alle Parteien, an dieser für unser Volk so entscheidend gewordenen Frage mitzuarbeiten. In dieser Frage gibt es keine Parteimeinungen, in dieser Frage ist die positive Mitarbeit jedes, der die Verhältnisse zu bessern vermag, vaterländische Pflichterfüllung, die wir dankbar begrüßen." Rede in der Sitzung des Reichstages am 14. August 1923.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden. Zeichnungspreis 100 %, bei Einzahlung von Devisen und Dollarschatzanweisungen 95 %. Das kleinste Stück lautet auf den Gegenwert von **1 Dollar.**

Schaffung eines Devisenfonds.

Das Notprogramm.

Im Reichsfinanzministerium erfolgten gestern vormittag Besprechungen des Reichskanzlers Dr. Stresemann und des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding mit führenden Vertretern der deutschen Industrie. Grundlage dieser Besprechungen war das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, wie es in den abschließenden Beratungen am Montag festgelegt ist.

Dieses Programm hat zur wichtigsten Voraussetzung die

Schaffung eines Devisenfonds in der Höhe von mehreren hundert Millionen Goldmark. Dieser Devisenfonds soll einerseits die Stabilisierung des Markkurses ermöglichen, andererseits die Durchführung währungs- und finanzpolitischer Maßnahmen, die die Reichsregierung plant. Die Besprechung im Reichsfinanzministerium diente dem Ziele, die Wirtschaftskreise zur Hergabe eines Teiles ihres Devisenbesitzes für diesen Devisenfonds zu veranlassen. Die Reichsregierung, die auch nicht vor Zwangsmaßnahmen zurückschrecken würde, um diesen Devisenfonds zu beschaffen und ihr Wirtschaftsprogramm durchzuführen, hat aber zunächst an die Bereitwilligkeit der Devisenbesitzer zur freiwilligen Leistung appelliert, von der Voraussetzung ausgehend, daß kein Teil der deutschen Bevölkerung und der deutschen Wirtschaft seine opfernde Mitwirkung versagen werde, wenn es sich darum handelt, die schwerste Währungs- und Wirtschaftskrise Deutschlands zu vermeiden. Wie verlautet, haben die Besprechungen im Reichsfinanzministerium bisher auch einen durchaus günstigen Fortgang genommen. Es wird sich aber für die nächste Zeit nicht nur darum handeln, einen einmaligen Devisenfonds zu schaffen, sondern für einen stetigen neuen Zufluß von Devisen zu sorgen, mit denen die unumgänglich notwendigen Einkäufe im Auslande, vor allem Kohle und Lebensmittel, bestritten werden können. Dieser Zufluß von Devisen wird nur möglich sein bei einer mit allen Mitteln, vor allem

durch Produktionssteigerung geförderten Hebung des Exports.

Es wird auch die Frage zu erwägen sein, inwieweit bei den heutigen Verhältnissen, da die Preise in Deutschland vielfach den Weltmarktpreis nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten haben, die Ausfuhrabgabe in ihrer jetzigen Form und Höhe wird aufrechterhalten werden können.

Hand in Hand mit der Steigerung der Ausfuhr wird die Drosselung der Einfuhr gehen müssen, soweit nicht hindernde Verträge entgegenstehen. Auch diese Fragen dürften in den gestrigen Besprechungen eingehend erörtert worden sein. Es war die einmütige Auffassung, daß jetzt die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, um eine Besserung unserer wirtschaftlichen und finanziellen Zustände zu erreichen.

Der Reichskanzler hat nachmittags die Führer der Parteien empfangen und sie über das Wirtschaftsprogramm der Regierung unterrichtet.

Heute wird der Reichskanzler vor dem Hauptausschusse des Reichstages sprechen. Am Freitag dürfte er die angekündigte Rede, die eine Antwort auf die jüngste Rede Poincares in Charleville sein soll, und in der der Reichskanzler sich zum Gesamtkomplex der Reparationsfragen äußern will, halten.

In parlamentarischen Kreisen Berlins war gestern die Auffassung vorherrschend, daß zu einer pessimistischen Auffassung der innenpolitischen Verhältnisse keine Veranlassung vorliege. Von den geplanten Maßnahmen der Reichsregierung erwartet man eine unmittelbare, günstige Wirkung.

Generalstreik in Athen

Die ständigen politischen Unruhen in Griechenland.

Rom, 21. August. „Corriere d'Italia" meldet aus Athen: Sämtliche Arbeiter-Organisationen wurden heute durch ein Dekret aufgelöst. Ihre Vereinshäuser wurden geschlossen und die Archive beschlagnahmt. Das vorgefundene Geld sowie die gesperrten Bankguthaben wurden in der Nationalbank hinterlegt und werden zur Schaffung einer Fürsorgekasse für die Arbeiter Verwendung finden. Die Verbindungen zu Lande und zur See sind durch den immer allgemeiner werdenden Streik beinahe völlig unterbrochen.

Die griechische Agentur meldet, daß infolge dringender Bitten der gemäßigten Parteien Zaimis die Versuche zur Bildung einer Koalition fortsetzen werde, wozu er sich eine Frist von fünfzehn Tagen erbat. Infolgedessen erscheint die Lösung der politischen Krise abermals aufgeschoben.

Senator Corradini, einer der angesehensten Führer der faszistisch. Partei, ist in besonderer Mission nach Athen gereist.

Reuter erfährt, daß die britische Regierung noch keine Entscheidung über die Anerkennung des Königs von Griechenland getroffen habe. Sollten die bevorstehenden Wahlen eine völlig gesetzliche und verfassungsmäßige Regierung in Griechenland herstellen, so würde die ganze Frage einer erneuten Prüfung unterzogen werden.

Aufstand der Marokkaner.

Spaniens Sorgen.

Madrid, 21. August. Amtlich wird gemeldet: Alle beurlaubten Offiziere müssen sofort einrücken. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium erklärte, daß die Kriegsoperationen in Marokko fortgeführt und daß neue Verstärkungen entsendet werden sollen. Der Chef des Generalstabes, General Weyler, ist von Melilla nach Madrid zurückgekehrt. Alle Garnisonen haben den Befehl erhalten, Truppenverstärkungen nach Melilla zu senden. Der Ministerpräsident hat einen außerordentlichen Ministerrat einberufen, in dem die vorgeschlagenen militärischen Maßnahmen mit der Begründung angenommen wurden, daß die Lage in der Zone um Melilla außerordentliche Maßnahmen der Regierung erheischt. Der Minister des Innern erklärte Journalisten gegenüber, daß die Lage in Melilla zwar nicht schwierig sei, aber sie nehme die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch.

Herford und Minden-Ravensberg

Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem wir nicht vertrieben werden können.
Jean Paul.

23. August

Hilfe für die Gemeinden.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Städtetages teilt mit: Vertreter der Kommunalverbände — Oberbürgermeister Boeß, Beims, Schmid, Mitzlaff, Landrat Clausner, Constantin — waren heute beim Reichsfinanzminister, um schleuniges Eingreifen des Reichs zu verlangen und um die Kommunen liquide zu erhalten. Vor allem die erhöhten Besoldungen und die Kohlenpreiserhöhungen stellen Anforderungen an die Zahlungskraft der Gemeinden, die ohne Reichshilfe nicht zu erfüllen sind. Denn daß die Ausgabe von Notgeld durch die Gemeinden nur vorübergehend als Hilfsmittel möglich ist, ist auch die Ueberzeugung der kommunalen Organisationen selbst. Die Kommunalvertreter verlangten unter diesen Umständen, daß das Reich mit einer großen Kreditaktion eintrete, um die Liquidität der Gemeinden zu erhalten. Reichsfinanzminister Hilferding erkannte die Notlage der Städte an und sagte zu, mit Reichsmitteln zu helfen. Die Hilfsaktion soll auf dem Wege über die Länder mit größter Beschleunigung durchgeführt werden, so daß die Gemeinden noch im Laufe der Woche in den Besitz der nötigen Mittel kommen.

= **Die Nachzahlung von 75 000 M** ist von einer Reihe von Beziehern unserer Zeitung trotz wiederholter Bitten immer noch nicht entrichtet. Wir ersuchen nochmals darum, diesen Betrag auf unser Postscheckkonto Hannover 5796 einzuzahlen.

hz. **Die Gewerbebank** zählte am 31. Dezember 1921 351 Mitglieder mit 144 Geschäftsanteilen. Im Jahre 1922 kamen 123 Mitglieder neu hinzu, ausgeschieden sind 13 Mitglieder (8 durch Verzug, 5 durch Kündigung), sodaß am Schluß des vorigen Jahres 461 Mitglieder mit einer Haftsumme von 1 738 000 M mit 3476 Anteilen vorhanden waren. Diese hocherfreuliche Entwicklung unserer Gewerbebank hat inzwischen weiter angehalten. Heute ist die Mitgliederzahl annähernd 900, ein Beweis dafür, in welchem Maße die Gewerbebank den Bedürfnissen der Zeit Rechnung trägt.

= **Unerschwingliche Gaspreise.** Die städtische Betriebsleitung teilt uns mit: Nach der letzten Steigerung der Kohlenpreise und Frachten ab 20. d. Mts. kostet jetzt 1 Kbm. Gas etwa 280 000 M, 1 Kbm. Wasser 245 000 M, 1 Klwst. Licht 460 000 M und Kraft 370 000 M. Die Preise werden noch weiter steigen, da eine Erhöhung der Kohlenpreise in nächster Zeit zu erwarten ist. — Diese Preise sind so hoch, daß sie für zahlreiche Haushaltungen einfach unerschwinglich sind. Auch diese Ziffern zeigen deutlich, welche Einschränkungen uns allen bevorstehen und sind eine eindringliche Mahnung zur größten Sparsamkeit für die kommunalen Körperschaften.

= **Nur noch geprüfte Gewerbelehrerinnen.** An den Berufs- und Fachschulen für die weibliche Jugend werden häufig noch Lehrkräfte vollamtlich beschäftigt, die nicht die Anstellungsfähigkeit als Gewerbelehrerin besitzen. Der Handelsminister hat jetzt die Regierungspräsidenten ersucht, dafür zu sorgen, daß derartige Lehrkräfte baldigst durch ordnungsgemäß vorgebildete ersetzt werden. Sie sind in genügender Zahl vorhanden. Wenn Ausnahmen nicht zu umgehen sind, so ist eine besondere Genehmigung einzuholen.

= **Abrundung auf 1000.** Die Abrundungsverordnung ist vom Reichsfinanzminister der Geldentwertung angepaßt worden. Steuern werden im allgemeinen nicht mehr auf volle 100, sondern auf 1000 M nach unten abgerundet, die Vermögenssteuer und die Einkommensteuer, soweit sie veranlagt wird, auf 1000 M. Geldstrafen und Ersatzstrafen sind jetzt auf volle 10 000 M nach unten abzurunden, ebenso Markbeträge, wenn die Steuerbehörde die Höhe der Strafe innerhalb eines gesetzlichen Rahmens zu bestimmen hat. Zinsen, die dem Reiche geschuldet werden, werden auf volle 1000 M nach unten abgerundet, ebenso statistische Gebühren. Dagegen werden Zinsen, die vom Reich geschuldet werden, auf volle 1000 M nach oben abgerundet.

= **Vorläufig nur 500 Gramm Zucker für August.** Die Hauptgeschäftsstelle des Zuckerverkehrs gibt bekannt: Das Reichsernährungsministerium hat in der August-Zeit nur 1000 Gramm Mundzucker je Kopf der Bevölkerung freigegeben. Aus dieser Menge muß auch der Bedarf der Krankenhäuser und sonstigen Anstalten, Drogenhandlungen, Gasthäuser, Fremdenheime, sowie der Verlust gedeckt werden, der erfahrungsgemäß bei der Beförderung, beim Auswiegen und durch Diebstahl entsteht. Es läßt sich zurzeit noch nicht mit Sicherheit absehen, wieviel Zucker auf den Kopf jedes in Preußen zum Bezuge von Mundzucker Berechtigten wird verteilt werden können. Es darf deshalb zunächst nur der Abschnitt A der preußischen Zuckerkarte mit 500 Gramm beliefert werden. Die Entscheidung, welche Zuckermenge auf Abschnitt B ausgeliefert werden darf, bleibt vorbehalten. Bis zum Erlaß der weiteren Entscheidung darf Abschnitt B für August noch nicht beliefert werden.

q. **Musikverein.** Heute abend findet die erste Probe statt. Mit der Probe ist die Generalversammlung verbunden. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Bad Oeynhausen. Die Kurtaxe ist von 9 auf 12 Mill., der Bäderpreis von 0,9 auf 1,1 (für Oeynhausener 0,55) Mill. Mark heraufgesetzt. Bei einem jährlichen Einkommen von weniger als 300 Mill. Mark sind Ermäßigungen möglich, bei mehr als 600 Mill. werden Zuschläge erhoben.

Bad Oeynhausen. Diebe, die durch ein Kellerfenster eingestiegen waren, raubten in der Nacht zum Dienstag im Hause Lindenstraße 4 fast den gesamten Kellervorrat. Unter anderm fielen ihnen 120 Eier, 8 Pfund Butter, 2 Dosen Büchsenfleisch (Corned beef) zu je 5½ Pfund, 1 Dose mit 50 Bockwürsten, 1 Dose mit 12 Paar Wiener Würstchen, eingewecktes Kompott, sowie auch Wäsche in die Hände, insgesamt also Sachen, deren Wert heute hoch in die Millionen geht. Im Hause Lindenstraße 8 wurde gleichfalls ein Kellereinbruch ausgeführt, doch fanden die Eindringlinge dort nichts.

Lübbecke. Beim Gastwirt Häweschar wurden seit Mitte Juli verschiedene Diebstähle an Wäschestücken, Handtüchern, Kissen- und Bettbezügen, Leinen und barem Geld ausgeführt. Als Täterin wurde eine Frau Sch. aus Minden entdeckt. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung fanden sich verschiedene Stücke noch vor, andere waren zerschnitten. — Wie die Mindener Kreisbahnen aus Kohlenmangel den Sonntagsverkehr eingestellt haben, so hat auch die Wittlager Kreisbahn aus demselben Grunde den Verkehr eingeschränkt durch Ausfall zweier Züge täglich.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Warendorf. Ein ungeheurer Andrang herrschte Sonntag auf der Kirmes, trotzdem nur eine beschränkte Anzahl von

Die Irrwege der Eveline von Spielmann.

51) **Roman von El-Correï.**

Nachdrucksrecht bei August Scherl G. m. b. H.-Berlin.

Eveline aber wußte: Jetzt hing alles für sie an einem einzigen Faden. Entweder verriet sie Sawa Mirkowitsch, oder sie verriet Rudolf von Hartungen. Dieser eine kurze Augenblick stellte sie vor die Wahl. Ihre Hand hielt eine Wage, in deren Schalen mehr lag als nur Eigenglück.

Und so beschloß sie, die Wage einfach fallen zu lassen, denn sie war zu schwer für ihre zitternde Frauenhand. Alles, was die Schalen bargen, sollte dort liegen am Boden, offen und ohne Schonung.

Aufschreiend warf sie sich wieder vor Hartungen auf ihre Knie und keuchte: „Ja — ja — ja — er zwang mich! Ich sollte für ihn spionieren und euch den Feinden Deutschlands verraten! Und nun er deinen Brief hat und dein Manuskript, hat er dich in der Hand, Rudi! Und er wird dich nicht schonen! Ich weiß es!"

Hartungen wich lautlos einen weiteren Schritt von ihr zurück. Er biß sich in die bleichen Lippen, so daß blutrote Male entstanden, und dann stampfte er plötzlich mit dem Fuße auf. „Steh auf! . . . Du verlogenes Geschöpf! Spiele hier nicht die büßende Magdalena. Sprich! Wo finde ich den Mann? Vielleicht treibst du deine Streiche so weit, ihn nun mir in die Hände zu liefern? Was ist er? Russe? Serbe? So, Serbe! Und er hetzte dich auf mich? Und du stelltest mir bewußt die Falle? Und hast ihm vielleicht selbst — — das Manuskript gegeben? Du — jetzt gestehe auch das! Damit ich ganz erkenne, wer du bist!"

Sie blieb reglos vor ihm auf den Knien liegen und sah nur zu ihm auf, mit ihren großen, tränenverschleierten, halb erloschenen Augen, die nicht mehr logen.

Da stampfte er wieder auf den Boden.

„Wo ist der Mann?" Und leise: „Ich lasse ihn verhaften! Das Manuskript darf nicht in seinen Händen sein! Jetzt mach' deine Schandtaten voll! Jetzt lieferst du mir den Mann und seine Bande aus!"

Nun erhob sich Eveline. Sie rang nach Atem. Sie rang um ein Lächeln.

„Dein Manuskript — Rudi — ich hole es dir! Und müßt ich's aus der Hölle holen. Das wäre ja nicht die härteste Buße!"

Er lachte. „Für mich brauchst du nicht in die Hölle zu gehen!" sagte er fast höhnisch, aber Eveline sah wohl, wie's in ihm brannte und tobte. „Ich tue meine Sache allein . . . Du! Du! . . . Das also ist dein wahres Gesicht! Ausgekundschaftet hast du mich! Das Weib eines andern bist du? Und hast mich besudelt mit deinem Betrug. Mir graut vor dir!"

„Du hast recht, tausendmal recht!" erwiderte Eveline todesmatt. „Geh jetzt von mir, bevor jemand kommt! Ich werde dafür sorgen, daß man dein Manuskript nicht mißbraucht! Das ist ja — — die Hauptsache" . . .

Einige Atemzüge lang blieb es totenstill zwischen den beiden. Hartungen hatte schon seinen Hut in der Hand und stand nahe bei der Tür. Zwischen ihnen war plötzlich alles, was seither dunkel und verdeckt gewesen war, kristallhell und offenbar. Ihre Gefühle und Persönlichkeitswerte lagen entschleiert, grell beleuchtet am Tage. Sie sahen einander ganz tief in die Seelen.

Und es war wie ein Nachhall gedachter Erkenntnis, als Hartungen sagte: „Du sprichst, was du nicht denkst, Eve. Hauptsache ist doch etwas anderes. Nicht allein Hartungens Ehre steht auf dem Spiel, sondern vielleicht auch Deutschlands Ehre. Und das ist wohl etwas mehr! Und dann erst kommt der Mann, Eve, den du schauerlich belogen hast. Wie du's vermochtest, ist mir noch rätselhaft. Ich will dich auch nicht richten, denn du dauerst mich! Das ist alles, was ich dir in diesem Augenblick sagen kann!"

„Rudi!" —

Sie flog auf ihn zu. Sie umkrampfte mit ihren Händen seine Hand.

Er machte sich sacht, aber bestimmt los.

„Ich denke, du verstehst mich!" — sagte er nur. Dann ging er hinaus.

Fest waren seine Schritte bis zum Treppenausgang zu vernehmen. Dann klappte die Tür ins Schloß.

16.

Es war am anderen Tage um zehn Uhr vormittags. Madame Mirkowitsch rauchte ihre Morgenvirginia, legte ihre zweite Patience und rief in Pausen nach der halb offenen Seitentür hin: „Sawa, mein Goldseelchen, steh auf! Uhr ist sich zehn — Ale hopp!"

Drüben krächzte es. Ein Kissen plumpste zu Boden.

„Is mir iebel!" kam's dann. „Is mir iebel zum Sterben . . ."

„Wird dir besser, wenn auf bist, Sawa!" riet Madame und löste hastig ihr Kartenprobelm. „Schau — auf'gangen ist! Ist gutter Tag heut! Sawa, mein Goldseelchen, steh auf!"

Es folgte keine Antwort. Statt dessen aber pochte es von außen an die Eingangstür, Puzzerl kläffte, und auf Madames Schreien: „Wer ist? Herein doch!" trat Eveline über die Schwelle.

Es wäre nicht zu beschreiben gewesen, wie unglaublich schnell Madame Mirkowitsch aus ihrer Sofaecke emporschnellte, auf die Seitentür zuschoß, diese zudrückte und gleichzeitig Gesten ausführte, die der Eintretenden Schweigen befahlen. Dann huschte sie leicht und lautlos wie ein Riesenwiesel in ihrem weißen Negligé auf Eveline zu und flüsterte: „Bscht . . . redd erst mit alte Majka. Is gutt, Kindl, daß kommst. Jetzt bleibst da! Sawa ist bissel iebel, macht nix! Ich —"

Sie hielt inne, denn von nebenan kam unaufhörlich Geschrei: „Wer ist da, zum Teufel, wer ist da? Zum Teufel, wer ist da?" Gegenstände flogen gegen die Tür.

„So geh bei ihm!" rief Majka und öffnete die Tür. „Wer soll sein, Sawa? Schau, Fraule, herziges!"

Fortsetzung folgt.

Sehr ernste Wirtschaftslage.

Vor schwierigen Wochen. — Die Wirtschafts-Verhältnisse in Herford und in Lippe.

Es ist unverkennbar, daß unser heimisches Wirtschaftsleben augenblicklich eine besorgniserregende Krise durchmacht. Herford und seine Umgebung sind für den Absatz der Fertigfabrikate in stärkstem Maße auf das Ruhrgebiet angewiesen. Kein Wunder, daß die Herforder Industrie dem Schlage, der ganz Deutschland jetzt trifft, viel mehr ausgesetzt ist, wie jede andere. Man muß sich über den bitteren Ernst der Lage völlig klar sein. Wir werden mit einer nicht unbeträchtlichen Arbeitslosenziffer zu rechnen haben in den nächsten Wochen. Denn die Sanierungsmaßnahmen der Regierung werden, auch wenn von allen Seiten mit aller Vorsicht und Rücksicht zu Werke gegangen wird, zur Folge haben, daß eine Anzahl von Betrieben stillgelegt oder eingeschränkt werden müssen. Vor allem werden, und das soll ja gerade eine der Aufgaben der Sanierung sein, diejenigen Betriebe aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet werden, die ausschließlich Produkte der Inflationswirtschaft sind und nur dazu dienen, den Verkehr in der Inflationswirtschaft zu bewerkstelligen. So wird sich z. B. das Bankwesen eine sehr erhebliche Einschränkung gefallen lassen müssen, und wenn die Sanierung gelingen soll, so wird es geradezu notwendig sein, daß von den 400 neuen Bankgeschäften, die sich nach dem Kriege allein in Berlin aufgetan haben, der größte Teil wieder verschwindet. Die alten soliden Bankgeschäfte werden eine erhöhte Bedeutung bekommen. Der Abbau der Inflationswirtschaft wird sich in allen Branchen und in allen Betrieben schon dadurch auswirken, daß der Teil des Personals, der heute durch das Spiel mit den großen Zahlen notwendig ist, überflüssig wird. Wenn die Nullenrechnung aufhört, werden die Nullenrechner arbeitslos werden. Aber die Stockung des Wirtschaftslebens, die mit der Rückkehr zu einer soliden Währung und wahrscheinlich sogar schon mit dem Uebergang zur allgemeinen Goldmarkrechnung verbunden sein wird, wird sich aller Voraussicht nach nicht auf die unmittelbaren Kostgänger der Inflationswirtschaft beschränken, sondern sie wird auch, und das ist die bedauerliche und schlimme Tatsache dabei, auf die Produktion übergreifen. Wenn das Unwesen der Papiermarkkredite endgültig verschwindet, und der Kaufmann wie der Fabrikant wieder gezwungen sein wird, ehrlich das zurückzugeben, was er entliehen hat, wird sich zeigen, welcher Betrieb lebensfähig ist und welcher nicht.

Die Konkurse, die es unter der Einwirkung der Inflation in Deutschland kaum noch gibt, werden wiederkommen, und sie werden in der ersten Zeit wahrscheinlich recht zahlreich sein. Der innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft normale Ausscheidungsprozeß der Lebensunfähigen wird wieder einsetzen, wenn die Kunst, sich wirtschaftlich zu behaupten, nicht mehr darin besteht, etwas gepumpt zu bekommen, wenn statt der Börsenspekulation wieder der wirklich spekulative Unternehmungsgeist die Führung übernimmt.

Aber an das Schicksal der Auch-Kaufleute und Auch-Fabrikanten, die bei der Wiederherstellung eines gesunden Wirtschaftslebens notwendigerweise zusammenbrechen werden, und von denen man die nötige Angst in Oeynhausen, Salzuflen und sonstwo, wo man gut ißt und trinkt, genießen kann, sind leider Tausende und Abertausende von Menschenschicksalen gebunden. Die Arbeiter und Angestellten dieser Inflationsbetriebe werden bei der Sanierungskrise auf die Straße geworfen.

Die Schwierigkeiten der Uebergangszeit, die nun einsetzt, werden sich aber nicht bloß bei den Inflationsbetrieben geltend machen, sondern die Lohnsteigerungen und die wachsenden Steuerlasten werden auch an sich gesunde Betriebe leicht in Kapitalnot bringen können. Das haben wir in Herford in der letzten Woche schon deutlich erkennen müssen. Gerade diese Betriebe werden am ehesten die Kraft finden, sich umzustellen, aber auch sie und gerade sie brauchen zunächst in verstärktem Maße eine Kredithilfe. Es wird Aufgabe des Staates sein, dafür zu sorgen, daß die Banken die natürliche Einschränkung ihrer Tätigkeit nun nicht etwa in der Weise vornehmen, daß sie in solchen Fällen Kredithilfe verweigern, sondern daß sie, im Rahmen des banktechnisch Möglichen, den lebensfähigen Betrieben gegenüber ihre allgemein wirtschaftlichen Pflichten erfüllen. Daß selbst das nicht leicht ist, ist uns klar.

Diese kurzen Darlegungen zeigen, wie sorgenvoll die bevorstehenden Zeiten sind. Mögen das alle erkennen und sich danach einrichten!

*

Im Zusammenhang hiermit geben wir aus einem Bericht der Lippischen Landeszeitung über die Lage der lippischen Wirtschaft hier folgendes wieder:

Die Holzindustrie. Infolge der rapid gestiegenen Materialpreise, die teilweise erheblich über den Weltmarktpreisen liegen, sind die Kredite der Industrie auf das äußerste angespannt. Die rapide Aufwärtsentwicklung der Löhne hat diese Lage verschärft. Die Schwierigkeiten der Tarif-Abschlüsse sind in den letzten 10 Tagen gewachsen. Für die Lohnwoche vom 20. bis 26. August ist bislang keine Tarifvereinbarung zustande gekommen. Der Schiedsspruch des Herforder Schlichtungsausschusses, den beide Parteien angerufen haben, wurde von Arbeitgeberseite abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß er schon wegen der abermaligen Nachzahlung für die verflossene Lohnwoche für die Holzindustrie nicht tragbar sei und daß der Mehrzahl der Betriebe die zur Lohnzahlung erforderlichen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Jetzt hat die höhere Schlichtungsinstanz das Wort. In Lage und Detmold mußten bereits mehrere Betriebe geschlossen werden.

Baugewerbe. Ueber die Lohnsätze der begonnenen Lohnwoche wie auch über die von der Arbeiterschaft geforderten Nachzahlungen für die verflossene Lohnwoche, ist in den letzten Tagen zwischen den beteiligten Organisationen eingehend verhandelt worden. Eine Verständigung konnte noch nicht erzielt werden. Die größten Schwierigkeiten bestehen in der von den Bauunternehmern angeführten Unmöglichkeit, die für die Lohnzahlung erforderlichen Mittel herbeizuschaffen. Im Baugewerbe gibt es zurzeit bekanntlich fast ausschließlich kleinere Bauherren, die wirtschaftlich ungesichert dastehen.

Das graphische Gewerbe. Hier liegen die Dinge besonders verworren. Für die reinen Buchdruckereien ist bekanntlich für Detmold, Bad Salzuflen und die anderen Städte eine wöchentliche Lohnsumme von 33—34 Millionen Mark verfügt worden, d. h. für eine effektiv geleistete Arbeitsstunde ist ein Stundenlohn von rund 765 000 ℳ zu zahlen. Dazu tritt ab 1. September bekantlich noch die zweifache Lohnsteuer, sodaß sich die Baraufwendungen für eine solche Lohnstunde auf über 900 000 ℳ belaufen. Die Gesamtsituation im graphischen Gewerbe wird als äußerst düster betrachtet. Arbeiterentlassungen sind die unvermeidlichen Folgen.

anderen Seite muß er aber die Betriebsmittel mit dem Friedenspreise und z. T. weit höher bezahlen. Daraus geht ohne weiteres hervor, daß der Landwirt auch nicht das Friedenseinkommen hat. Sein Einkommen ist auch nur ein Bruchteil des Goldeinkommens. Gerade die Milchwirtschaft ist unrentabel. Um folgende Betriebsmittel kaufen zu können, gebrauchte der Landwirt 1914 an Milch: für 1 Ztr. Kleie 1914 = 35 Liter, heute 100 Liter; für 1 Ztr. Leinkuchen 1914 = 80 Liter, heute 240 Liter; für 1 Ztr. Butter 1914 666 Liter, heute 1600 Liter; für 1 Ztr. Kohlen 1914 7 Liter, heute 60 Liter; für 1 Rind 1914 1600 Liter, heute 4800 Liter; für 1 Milchzentrifuge 1914 1333 Liter, heute 7142 Liter; für 1 Melkeimer 8—10 Liter, heute 85,8 Liter; für 1 Melkmädchen Barlohn pro Jahr 1914 = 1600 Liter, heute 2400 Liter.

Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, daß die Milchproduktion ein Verlustgeschäft ist, und man kann sich wohl erklären, daß die Milchproduktion abnehmen wird, wenn nicht andere Preise festgesetzt werden. Es muß tief bedauert werden, daß von behördlicher Seite die städtischen Kreise nicht aufgeklärt werden, sondern im Gegenteil, daß der Haß gegen die Landwirtschaft durch derartige Pressemeldungen nur noch gefördert wird. Die Milch ist heute das allerbilligste, was sich der Stadtmann kaufen kann. In Friedenszeit verdiente ein Arbeiter 3—4 Liter Milch pro Stunde, heute verdient er aber 10—15 Liter Milch und mehr. Weshalb gerade immer der Bauer herhalten muß, ist unverständlich. Wenn alle Gewerbszweige so billig produzieren und jedermann 14—16 Stunden täglich arbeiten würde wie der Bauer, dann würde es im deutschen Vaterlande anders aussehen. Daß weite Kreise nicht das Einkommen haben, das zum Leben nötig ist, hat nicht die Landwirtschaft verschuldet. Die Landwirtschaft zahlt immer wertbeständige Löhne, baut Häuser für ihre Arbeiter usw. Kein landwirtschaftl. Arbeiter geht betteln oder hamstern. Hier muß Staat und Industrie einsetzen. Obwohl man heute beträchtlich mehr Arbeit aufwenden muß, um irgend einen Gegenstand der Wirtschaft kaufen zu können, so kann man doch nicht sagen, daß die Lebensmittel teuer sind. Die Arbeitskraft der Industriearbeiter und Beamten war bisher zu billig. Der Produzent muß seine Kosten ersetzt bekommen. Wir müssen die Produktion nicht nur aufrecht erhalten, sondern vermehren. Eine Produktionsförderung setzt sich nur dann durch, wenn wenigstens die Unkosten gedeckt werden.

Wenn alle Gewerbe und Berufe in Gold rechnen, dann wird man klarer sehen, auch in steuerlicher Beziehung. Die Steuerschraube ist jetzt so scharf angezogen, daß es der Landwirtschaft nicht möglich sein wird, die ungeheuere Summe aufzubringen. Dadurch wird natürlich die Produktion gehemmt.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, auf Seiten der Produzenten und Verbraucher wirtschaftliches Verständnis zu wecken. Friede ernährt, Unfriede verzehrt! Der Wucherer gehört an den Pranger. Der Landwirt nimmt aber keine Wucherpreise. Er steht in vorderster Reihe der Kämpfer, die eine bessere Zukunft wollen und bedauert, daß die Gegensätze zwischen Stadt und Land in den letzten Tagen sich verschärft haben.

*

Mit dem Einsender dieser Zuschrift bedauern auch wir die Verschärfung der Gegensätze zwischen Stadt und Land. Für die Dauer kann aus dieser Entwicklung nur Böses entspringen. Wer sich bemüht, dem entgegenzuwirken, handelt also verdienstlich und erweist Volk und Land den denkbar höchsten Dienst. Eins ist aber nicht zu verkennen: Der Produzent von Nahrungsmitteln hat heute besondere Pflichten gegen die Allgemeinheit. Demgemäß muß er sein Verhalten auch bei der Preisgestaltung einrichten. Außerdem steht fest, daß Tausende und Abertausende weder jetzt, noch in absehbarer Zeit mit einem Gold-Einkommen rechnen können, sodaß es schon aus diesem Grunde eine glatte Unmöglichkeit ist, die Preise der inländischen Nahrungsmittel auf Goldparität zu bringen, wenn nicht eine schlimme Saat gestreut werden soll. Was nun die Milch angeht, so kann dieses Erzeugnis einfach nicht als handelsübliche Ware betrachtet werden. Es ist das unbedingt notwendige Nahrungsmittel für Kinder, Kranke und Alte. Das muß wohl bedacht werden.

Kirmesunternehmungen, Schaubuden usw. zugelassen war. In dem Gedränge wurde einem Herrn aus Warendorf eine goldene Uhr mit schwerer goldener Kette gestohlen, einem Herrn aus Albersloh eine silberne Uhr. Der Verdacht lenkt sich auf einen berüchtigten Taschendieb aus Münster. Am Bahnhof wurde einer Dame aus Oelde ein Handtäschchen mit 4 Mill. Mark Inhalt entwendet.

Hannover. Am 27. Juni wurde der Oberst i. R. Düsterhoff, als er im Hause Geibelstraße 59, wo er seine Wohnung hat, seinen Keller betrat, von einem Kerl an der Kehle gewürgt und ihm die Faust in den Mund gestoßen. Dann ließ der Verbrecher von ihm ab, da er glaubte, daß der Ueberfallene „genug" habe. Düsterhoff hatte noch so viel Kraft, um Hilfe zu rufen, doch als der Verbrecher dies hörte, kehrte er sofort um und schlug den Ueberfallenen mit einer etwa einen Fuß langen eisernen Kneifzange über den Schädel, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und das eine Auge ihm aus dem Kopfe hing. Der Verletzte wurde dem Krankenhause zugeführt; der Täter aber war mit seinem Diebesgut, das aus einem Topfe mit Schmalz, verschiedenen eingemachten und anderen Sachen bestand, davongekommen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Täter zu ermitteln. Es ist laut „Hann. Anz." der Bäckergeselle Oskar Trenkmann, geboren in Altenburg, der wiederholt vorbestraft ist und sich hier schon seit längerer Zeit arbeitslos umhertreibt. Trenkmann gibt die Tat unumwunden zu. Er gesteht ferner ein, mit anderen Komplizen, insgesamt sechs Personen, Einbruchsdiebstähle im Bödekerstraßen-Viertel ausgeführt zu haben. Ferner hat er viele Fahrräder gestohlen und von dem Wagen des Spediteurs Bäte 25 Liter Likör. In der Heiligerstraße hat die Bande aus dem Flur eines Hauses eine große Kiste wertvolles Porzellan gestohlen. Die Kriminalpolizei ist hier einer Bande auf die Spur gekommen, die längere Zeit Hannover unsicher gemacht hat.

Hannover. Wie hannoversche Blätter berichten, hat der bekannte hannoversche Schauspieler P. Bohne beschlossen, seine Laufbahn als Darsteller aufzugeben, und sich der Continental-A.-G. für einen beliebigen Posten zur Verfügung gestellt. Auch ein „Zeichen der Zeit".

Wuchern die Bauern?

Von landwirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Durch die letzte Milchpreiserhöhung sind die Verbraucher stark beunruhigt worden. Die Erregung wurde durch die bekannte Veröffentlichung des Oberpräsidiums Münster nachträglich stark genährt.

Wenn man zu den Preisen Stellung nimmt, muß man jede Einseitigkeit vermeiden. Zuerst muß man sich klar darüber sein, daß die Mark kein Wertmesser mehr ist. Der Wert der Mark wechselt von Stunde zu Stunde. Infolgedessen meidet heute jeder nach Möglichkeit die Papiermark. Die Industrie rechnet schon lange nach Goldmark bezw. Dollar. Handel und Gewerbe folgten. Es wird ein Grundpreis festgesetzt, der mit der Entwertungszahl multipliziert wird. Der Grundpreis müßte eigentlich der Friedenspreis sein. Aber die Industrie nimmt gewöhnlich Friedenspreis + 20 oder 100 % und mehr. Die Buchhändler nehmen teilweise den dreifachen Friedenspreis. Bei dem Multiplikator 700 000 bekommen sie dann heute tatsächlich den dreifachen Goldmarkpreis für ein Buch. Die Kohle kostet heute rund das 1 500 000fache. Das würde einem Dollarstande von 6 300 000 entsprechen. Die Kohle ist mindestens 50 % teurer. Hierdurch werden die Frachten, die Eisenfabrikate, die künstlichen Düngemittel, das Gas, die Elektrizität, kurz fast alles wesentlich verteuert, denn die Wurzel aller Fabrikate auch der Lebensmittel bildet die Kohle. Hier muß also zuerst abgebaut werden. Wenn heute ein Produkt über dem Goldmarkwert steht, kann man u. E. wohl in den meisten Fällen von Wucher sprechen.

Nehmen die Landwirte auch Wucherpreise?

Vor dem Kriege kostete 1 Ztr. Roggen 2 Dollar, heute 1 Dollar; 1 Ztr. Heu 1 Dollar, heute 1/8 Dollar; 1 Ztr. Frühkartoffeln 1 Dollar, heute 0,66 Dollar; 1 Ztr. Stroh 0,71 Dollar, heute 0,05 Dollar; 1 Ztr. Butter 23,8 Dollar, heute 13,3 Dollar; 1 Ztr. Schweinefleisch 14,2 Dollar, heute 6,6 Dollar; 1 Ztr. Rindfleisch 10 Dollar, heute 6 Dollar; 1 Ztr. Milch 1,7 Dollar, heute 0,41 Dollar; 1 Ferkel 4—6 Dollar, heute 0,8—1,16 Dollar.

Es muß also festgestellt werden, daß der Landwirt nicht den Friedenspreis für seine Produkte bekommt. Auf der

Das Ende der „Fliegenden".

München, 22. August. Unter den 16 Münchener Zeitschriften, deren Erscheinen eingestellt wird, befinden sich auch die „Fliegenden Blätter", die „Deutsche Medizinische Wochenschrift", die „Klinische Wochenschrift", die „Münchener Medizinische Wochenschrift" und die „Medizinische Klinik". Die Münchener Zeitungsverleger sehen sich außerstande, ihre Betriebe aufrechtzuerhalten. Da Kurzarbeit im Zeitungsbetriebe nicht durchgeführt ist und die Verleger selbst für die Dauer der Kündigungsfristen die geforderten Löhne nicht zahlen können, steht eine Stillegung der Betriebe schon in den nächsten Tagen bevor.

Breslau, 21. August. Die heute in Breslau versammelten schlesischen Buchdruckereibesitzer haben eine Entschließung angenommen, in der sie sich außerstande erklären, die Reichstariflöhne der Buchdrucker zu zahlen und die Absicht kundgeben, sich um ein Ausscheiden der Provinz Schlesien aus dem Reichstarif zu bemühen.

Es wurde zu diesem Zweck ein Aktionsausschuß gewählt, der mit den entsprechenden Fachorganisationen der Arbeitgeber Schlesiens gemeinsam gegen die bisherige Lohnpolitik energisch Einspruch erhebt und erklärt, daß durch Verhandlungen eine den schlesischen Verhältnissen entsprechende Lohnhöhe mit den Gehilfenorganisationen festgesetzt werden soll. Für den Fall, daß diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen, ist die alsbaldige Schließung sämtlicher Buchdruckereien unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen vorgesehen.

Osnabrück, 21. August. Die Osnabrücker Tageszeitungen haben ihrem gesamten technischen Personal gekündigt, weil sie nicht mehr in der Lage sind, die neuen Millionenlöhne zu bezahlen.

Kandrzin, 21. August. Die oberschlesischen Buchdruckereibesitzer nahmen am Sonntag zur wachsenden Notlage und zu

der infolge der neuen Lohnsteigerungen drohenden Katastrophe im Buchdruckereigewerbe Stellung. Sie sandten an den Reichsarbeitsminister und an die Spitzenorganisationen in Leipzig eine einstimmig gefaßte Entschließung, in der sie gegen die neuen Tariflöhne, die zur Schließung sämtlicher Betriebe führen müßten, protestieren, einstimmig eine Zahlung der Tarifsätze ablehnen und eine Lohnregelung fordern, die das Buchdruckereigewerbe vor vollständigem Ruin schützt und der Gehilfenschaft ein Einkommen sichert.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse vom 22. August. Ein Moment der Nervosität drückte heute zunächst dem Börsenverkehr seinen Stempel auf. Die Furcht vor Ueberraschungen, die die bevorstehende Notverordnung der Regierung bringen könnten, die Mobilisierung von Geldern für den Steuertermin vom 25. d. M., Ansätze zu einer neuen Anspannung am Geldmarkt, die Unsicherheit der innen- und außenpolitischen Lage und die starken Schwankungen am Devisenmarkt lähmten die Unternehmungslust der berufsmäßigen Spekulation und brachten Effektenmaterial in nicht unwesentlichem Umfange an den Markt, dem allerdings größere Kaufaufträge von privater Seite, insbesondere aus der Provinz, gegenüberstanden. Unter der Einwirkung einer neuen Befestigung der Devisenkurse änderte sich jedoch sehr bald das Bild. Die Spekulation nahm auf der ermäßigten Kursbasis Rückkäufe in größerem Maßstabe vor, und bereits nach Feststellung der ersten Kurse kam auf den meisten Gebieten wieder eine Befestigung zum Durchbruch, die in vielen Papieren zu einem Ausgleich der vorangegangenen Einbußen führte.

Der Dollar 5 300 000.

Am Devisenmarkt ist nach den Kurssprüngen der letzten Tage und der außerordentlich starken Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln sichtlich eine Beruhigung eingetreten. Schon im Vormittagsverkehr bewegte sich die Umsatztätigkeit im allgemeinen in ruhigen Bahnen. Auch die Nachfrage war vormittags wesentlich geringer als noch gestern. Andererseits kam aus Kreisen des Publikums im Laufe des Vormittags einiges Material heraus.

Zu den amtlichen Notierungen lag ein ziemlich umfangreicher Bedarf vor, jedoch ging er nicht über den des Vortages hinaus, was um so bemerkenswerter ist, als in den letzten Tagen eine ständig anwachsende Zunahme der Anmeldungen festzustellen war.

Bei der amtlichen Kursfestsetzung wurde Kabel Newyork mit 5,3 Mill. notiert, englische Pfunde mit 24,2 Mill.

Die Reichsbank ermäßigte besonders in den Hauptvaluten die Repartierung. So wurden auf Kabel Newyork, London und Amsterdam je 12½ Prozent gegen 10 Prozent am Vortage zugeteilt.

Der Dollar um 2 Uhr: 5 700 000.

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:	22. August Geld	22. August Brief	20 August Geld	20 August Brief
Amsterdam-Rotterdam 1 Fl.	2094750	2105250	—	—
Brüssel-Antwerpen 1 Frcs.	239400,0	240600,0	—	—
Christiania 1 Kr	867825,0	872175,0	—	—
Kopenhagen 1 Kr.	987525,0	992475,0	—	—
Stockholm 1 Kr.	1411462	1418537	—	—
Helsingfors 1 finnische Mk.	149625,0	150375,0	—	—
Italien 1 Lire	229425,0	230575,0	—	—
London 1 Pfd. Sterl.	24139500	24260500	—	—
Newyork 1 Dollar	5286750	5313250	—	—
Paris 1 Frcs.	301245,0	302755,0	—	—
Schweiz 1 Frcs.	957600,0	962400,0	—	—
Spanien 1 Pes.	704234,0	707765,0	—	—
Wien (Deutsch-Oestr. abgest.)	7481,00	7519,00	—	—
Prag 1 Kr.	1556 10,0	15 890,0	—	—
Budapest 1 Kr.	299,25	300,75	—	—
Buenos Aires 1 Pes.	16855750	17 4250	—	—
Bulgarien 1 Lewa	46882,00	47118,00	—	—
Japan 1 Yen	2593500	2606500	—	—
Rio 1 Milreis	513712,0	516287,0	—	—

Goldmark-Fakturierung.

Die Goldmark-Fakturierung wächst zu einer volkswirtschaftlich sehr gefährlichen Preispolitik aus, unter der zunächst Handel und Gewerbe hart zu leiden haben. Auch die „Bergwerkszeitung" findet scharfe Worte der Verurteilung, wenn sie die Preispolitik eines Verbandes der Kleinstahlindustrie kritisiert, der seinen Abnehmern diktierte: „Die Berechnung erfolgt nach Friedenspreisen von 1914. Eine Friedensmark ist gleich ein Schilling." Die Zuschrift in der „B. Z." sagt:

„Also ein Schilling eine Goldmark und nun immer druff! Daß einsichtige Fabrikanten inzwischen diese Forderung als um mindestens 40—50 Prozent übertrieben bezeichnet haben, mag sein, aber auf der anderen Seite werden die Rechnungen schlank bezahlt. Diese Schillingsmethode hätte ihre volle Berechtigung, wenn eben die wirtschaftliche Lage eine andere Einstellung hätte. Wenn Arbeitnehmer im Augenblick einen derartigen Zahlungsmodus als Preistreiberei bezeichnen, so haben sie nicht nur vom Standpunkte ihrer minderen Lohnskala aus recht, sondern auch vom nationalen, völkischen!

Es mag sein, daß sich später die Dinge so gestalten, daß diese Schillingsmethode analog einer vernünftigen Goldmarkrechnung wird. Aber jetzt, wo alles im Werden ist, wo die Regierung letzte verzweifelte Anstrengungen macht, noch zu halten, was zu halten ist, muß eine solche Preisgebarung der Regierung und ihren Verordnungen nur in den Arm fallen und sie ist dazu angetan, die Heilmittel im voraus zu sabotieren."

Berliner Produktenbörse.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen vom 22. August

Produkte	50 Kilogr. in Mark	Produkte	50 Kilogr. in Mark
Weizen, märk.	9975—10000	Blk. Erbsen	15—1800000
„ pomm.	—	Kl. Speise	13—15000000
„ mecklenb.	—	Futtererbsen	10000—11000
Roggen, märk.	6000-6250	Peluschken	—
„ pomm.	—	Ackerbohnen	—
„ westpr.	5750	Wicken	—
„ schles.	—	Lupinen, blaue	—
Gerste, Sommer	7500—7250	„ gelbe	—
„ Winter	8000—7500	Serradella	—
Hafer, märk.	8000—8250	Rapskuchen	—
„ pomm.	—	Leinkuchen	—
Mais loko Berlin	—	Trockenschnitzel	3000-3500
waggon fr. Hamburg	—	Vollw. Zucker-Schnitzel	—
Weizenmehl*)	35—38000000	Kartoffelflocken	5500—5700
Roggenmehl*)	22—24000000	Torfmelasse Mischg. 50/70	3000—3500
Weizenkleie**)	4750—5000		
Roggenkleie**)	5000—5250		
Raps**)	7500—8000		
Leinsaat**)	—		

**) 100 kg (* 50 kg brutto einschl. Sack.

Berlin, 22. August. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in abgeschwächter Haltung. Bei stärkerem Angebot ließ die Kauflust sichtlich nach und das Preisniveau zeigte eine weichende Tendenz. Namentlich in Roggen und Gerste lagen sehr zahlreiche Offerten vor, während Weizen und Hafer weniger angeboten waren. Aber die Zurückhaltung des Handels erstreckte sich auch auf diese Artikel, so daß auch sie ihre Preise nicht halten konnten.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter). Großhandelspreis per 50 Kilogr. ab märkischer Station: Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 2—2,1 Mill., do. Haferstroh 1,9—2 Mill., do. Gerstenstroh 1,0—1,7 Mill, Roggenlangstroh 1,9—2,0 Mill., bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,75—1,85 Mill., loses Krummstroh 1,5—1,6 Mill., Häcksel 530—580 000, handelsübl. Heu 1,8—1,9 Mill., gutes Heu 2,0—2,1 Mill.

Schönes Haar —

Schönste Zier!



Und dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit Jadol. Das Kräuterhaarwasser Jadol macht das Haar seidenweich, voll, duftig und locker, frei von Kopfschuppen und Schinnen. Jadol ist überall erhältlich.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Ich empfehle:
Damen-Mäntel,
Kleiderstoffe, Frotté
Strumpfwaren,
Trikotagen,
Baumwollwaren usw.
in grosser Auswahl
und billigen Preisen!
Wemmer Nachf.

Lagerräume für Möbel
gegen zeitgemäße Vergütung evtl. nur für 2 bis 3 Monate gesucht!
C. Straeter, Möbel-Großhandlung
Telefon 1081.

Leistungsfähige Lederfabrik
in Hannover nimmt Kalbfelle, Ziegen-, Roßhäute, Großviehhäute in Lohn. Schnellste Ablieferung. Vertreter für dortige Gegend gesucht.
Angebote unter D. U. 780 an Ala - Haasenstein & Vogler, Hannover, erbeten.



Fahr-Gelegenheit nach Minden gesucht!
Welches Auto, das in der Lage ist, noch etwa 15 Zentner (kleine Pakete) beizuladen, fährt in der nächsten Zeit nach Minden oder darüber hinaus? / Nachrichten erbeten an
Buchdruckerei Fr. Kuhle
Fernsprecher 83.

Mitgliederbewegung 1922.
Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. 12. 1921 351 Mitgl.
m. 444 Geschäftsanteilen
im Jahre 1922
neu aufgenomm. 123 „
Sa. 474 Mitgl.
ausgeschieden im Jahre 1922 15 Mitglieder
(durch Verzug 8, durch Künd. 5) = 13 Mitgl.
Sa. 461 Mitgl.
mit 3476 Anteilen.
Am 31. Dez. 1922 betrug die Haftsumme 1.738.000 Mk., für welche alle Mitglieder aufzukommen hatten.
Gewerbebank Herford
e. G. m. b. H.
NB. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir jetzt zwei Fernsprechnummern haben: 1100 und 1103.

Mein Geschäft
das krankheitshalber seit Wochen geschlossen war, ist von heute an
wieder geöffnet!
G. Marten
Fahrradhandlung
Credenstraße 24.

Strompreis-Erhöhung und Bezahlung.
Auf Grund der ab 20. August ds. Jrs. geltenden Kohlenpreise betragen für den nach diesem Tage abgelesenen Verbrauch die Strompreise:
für Licht 350 000 Mark je Kwstd.
für Kraft 240 000 Mark je Kwstd.
Die Pauschalpreise und Zähler-Gebühren erhöhen sich im gleichen Verhältnis.
Zur Beschaffung der fehlenden Betriebsmittel sind von den Abnehmern regelmäßig auf den jeweils am Tage der Ablesung festgestellten Verbrauch sofort Abschlagszahlungen in ungefährer Höhe dieses Verbrauches an den Kassenboten zu leisten. Für verspätete Zahlungen sind die am Tage der Zahlung gültigen Strompreise zu bezahlen.
Herford, 20. Aug. 1923.
Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg
G. m. b. H.

Ich suche zum 1. Oktober d. J. einen zuverlässigen
jungen Mann
für die Lohnbuchhaltung, der möglichst in gleicher Stellung bereits tätig war, sowie einen jüngeren, perf.
Stenothypisten
Herforder Plattenbesen- und Bürstenfabrik
Aug. Werth.

Laufbursche
sofort gesucht.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Künstlerische
Entwürfe
Kissen, Decken, Kleider in Zeichnung und Malerei
A. Groppel, Maler u. Graphiker
Luttenbergstrasse 1
Anruf 55

Größeren
Schuljungen
für Botengänge sucht
Färberei Schultze.

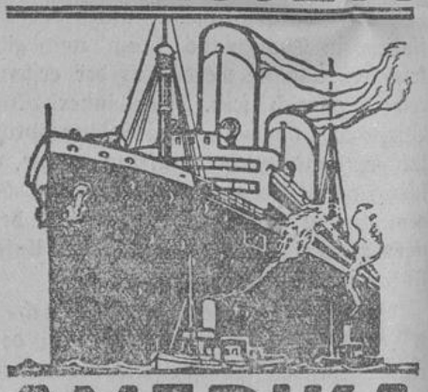
Wir suchen zum sofortig. Eintritt eine perfekte
Stenothypistin.
Geboten wird angenehme Stellung bei hohem Gehalt. Angebote unter Nr. 1705 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 1. September oder später ein junges
Mädchen
für Haushalt u. Restaurant welches nähen kann, gegen hohen Lohn.
Frau Steinsiek, Bielefeld Schildescherstr. 37.

Suche zum 1. 9. gut möbl. Zimmer. Preis Nebensache. Angeb. unter 1697 an die Geschäftsstelle dies Zeitung.

Piano gesucht!
Zahle bis 150 Million. Mk. Angebote unter Nr. 1705b an die Geschäftsst. d. Ztg.

Technikum Lemgo (Lippe)
Höhere technische Lehranstalt. Staatskommissar.



Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
und seine Vertretungen
in Herford Max Horstmann, Löhrstrasse 15.

Nationalkassen
mit Angabe beider Nummern u. Preis kauft
Hackelberg, Berlin-Neukölln, Steinmetzstr. 91.

Beabsichtigen Sie Drucksachen anfertigen zu lassen, dann versäumen Sie nicht, vorher fachmännischen Rat und Kostenanschläge in der Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford, Rennstrasse 29-31, einzuholen. Verlangen Sie ganz unverbindlich unter Fernsprecher Nr. 83 einen Vertreterbesuch. Moderne Muster stehen zu Diensten.